



AUS DER SAMMLUNG DES ALPENVEREIN-MUSEUMS,

Teil VI

Jakob Alt ist fasziniert vom Dachsteinmassiv, das er auch gekonnt abbildet. Mit der Darstellung von drei Personen erzählt er aber zugleich (s)eine Geschichte.



Univ.-Prof. Dr. Martin Scharfe,

Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft, Philipps Universität Marburg, Marburg an der Lahn



Jakob Alt
„Der Dachstein vom Blasen bey Hallstatt“; 1825
© ALPENVEREIN-MUSEUM, Innsbruck

Das abgebildete Blatt aus dem Innsbrucker Alpenverein-Museum - es ist eine aus vier Steinplatten (mit den Farben schwarz, gelb, rot und blau) sorgfältig gedruckte Farblithographie - zeigt den Blick vom Plassen nach Süden auf das gewaltige Massiv des Dachsteins, das fast die gesamte Bildfläche ausfüllt, mit seiner etwa zehn Kilometer entfernten höchsten Erhebung; im Vordergrund aber sehen wir auf der Anhöhe eine dreiköpfige Menschengruppe. Es ist ein freundlicher Hochsommernorgen (dass es Morgen ist, sagt uns der nach Westen weisende Schatten), die Sonne scheint in den Gletscher hinein und taucht die oberen Felspartien in zartes Grau, während die steilen Abgründe noch tief verschattet sind; hinter dem Bergmassiv steigen vor dem lichtblauen Himmel Quellwolken aus dem oberen Ennstal herauf.

Ein Glas Wein zur Stärkung

Doch keiner von den dreien auf der Plassenhöhe interessiert sich im Augenblick für diese Ansicht - weder der links vor uns stehende Mann mit breitrempeligem Federhut und in einheimischer Kleidung (wohl ein Jäger?), der eine Kraxe auf dem Rücken trägt und offensichtlich der Führer und Träger ist, noch die beiden auf dem Boden sitzenden städtischen Bürger

in dunkelblauem Rock, die (was wir aus den auf ihren Knien liegenden Skizzenblöcken schließen) im Begriff sind, den Dachstein zu zeichnen, sich aber im Moment einem ganz anderen Genuss zuwenden: der ältere Mann rechts, der mit dem schwarzen Zylinder Stirn und Augen vor der Sonne schützt, schenkt dem jüngeren, den wir in Rückenansicht sehen und der Ranzen und Zylinder hinter sich ins Gras gelegt hat, aus der Flasche einen Schluck Wein ins Glas. Während die beiden Blauröcke sich also einander zuwenden in Erwartung des stärkenden Trunks (Wein galt ja bis weit ins 19. Jahrhundert hinein keineswegs nur als Genuss-, sondern insbesondere auf anstrengenden Touren als Stärkungsmittel), beobachtet der Jäger die Szene aus deutlichem Abstand - es sieht nicht so aus, als würde auch ihm ein Schluck zuteil. [Es sind also wenigstens fünf Zeichen, die uns die Trennung zwischen den Klassen augenfällig machen: der Jäger bietet den Städtern für Lohn seine Dienste an und trägt ihnen das Gepäck; seine regionale und soziale Herkunft ist an der Kleidung zu erkennen; er bleibt stehen, während die anderen sitzen; er verharrt in gebührendem Abstand; und er nimmt nicht teil am Umtrunk.]

Eine Nordansicht des Dachsteins

Doch sind auch die beiden Städter nicht nur zu ihrer Ergötzung auf den Berg gestiegen: sie haben sich Arbeit vorge-

nommen (deshalb sind sie früh aufgebrochen), sie wollen die Nordansicht des Dachsteins zeichnen. Unser Bild, entstanden im Jahr 1825, stammt von Jakob Alt, der 1789 in Frankfurt am Main geboren worden war und es dann als Maler und Lithograph in Wien (wo er erst 1872 starb) zu einiger Berühmtheit brachte. Seinem ältesten Sohn Rudolf freilich sprach man noch mehr Verdienste um die Kunst zu, weshalb er später gar in den Adelstand erhoben wurde. Wir aber wissen, daß sich Jakob Alt auf unserer Lithographie selbst festgehalten hat, wie er seinem 13jährigen Sohn Rudolf, den er im Landschaftszeichnen ausbildet, ein Gläschen Wein einschenkt.

Exakte Höhenangabe war wichtig

Wenn wir das nicht wüßten, könnten wir die beiden Städter (von denen wir jetzt sagen können: Es sind Wiener) auch für Naturforscher halten, die das Panorama genau zu bestimmen versuchen oder ihre Beobachtungen über Gesteinsbildung, Pflanzenwelt und atmosphärische Erscheinungen protokollieren. Wie den Wissenschaftlern ging es den Malern um Exaktheit in der Erfassung der Natur - weshalb Jakob Alt auf unser Blatt die Mitteilung eindruckend ließ, es sei 5800 Fuß über der Meeresfläche gezeichnet (also, den Fuß zu 34 Zentimetern gerechnet, auf einer Höhe von 1953 Metern - das ist die Höhe, welche auch unsere neueste Alpenvereinskarte für den Plassen angibt). Und die Pflanzen im Vordergrund zeichnete er so genau, daß der Botaniker, ja dass sie gar jeder auch nur halbwegs versierte Alpenblumenfreund bestimmen kann.

Im Rahmen einer Gastprofessur am Institut für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck hat Prof. Martin Scharfe mehrfach das Alpenverein-Museum besucht, um dort zusammen mit seiner Seminargruppe direkt vor den Originalen Einblicke in die Kulturgeschichte des Bergsteigens zu gewinnen.

